



---

**Thema:**

**Zur Dorfchronik von Oberglatt**

Dorfbrand in Oberglatt vom 24. Juni 1825  
(aus H. Dieners Dorfchronik von 1863)

Notizen zum Stammbaum der Familie Schaub von  
Oberglatt

---

**Autor, Quelle:**

Kurt Derrer, Winterthur  
Mitglied des ZUMV

---

**Datum: Juli 2019 / August 2020**

## Das Oberglatter Brandunglück von 1825 als Ausgangspunkt eines neuen Bürgergeschlechtes (Schaub)

---

Der Oberglatter Pfarrer Hans-Jakob Morf, von Zürich (geb. 1777, gest. 1835), amtierte in Oberglatt von 1802 bis 1835. Er war Zeuge des Unglückes und hinterliess den nachstehenden Bericht, wie er in Hch. Dieners Ortschronik von 1863 in Frakturschrift wiedergegeben wird.

**1825** – Ein Jahr schweren Unglücks für die Gemeinde. Sorgfältig hat der sel. Pfarrer Morf alles aufgezeichnet und uns über das von ihm erlebte grosse Brandunglück jenes Jahres eine ausführliche Schilderung hinterlassen. Hören wir also ihn selber: *Ein höchst trauriges Ereignis hat die Gemeinde Oberglatt Freitag abends den 24. Brachmonat 1825 betroffen, als ungefähr um 3 Uhr eine Feuersbrunst aus unbekannt gebliebenen Ursachen entstand, welche mit der grössten Schnelligkeit wüthend um sich griff, so dass innert einer halben Stunde 12 Häuser nebst einem Speicher ein Raub der Flammen wurden und die Bewohner derselben beynahe alle ihre Habseligkeiten verloren. Das Feuer nahm seinen Anfang in dem ungefähr in der Mitte zwischen der Kirche und der untern Brücke gestandenen Haus des Joh. Derrer, genannt Weberlis, wo am frühen Morgen gebacken worden war und vielleicht ein bey der unachtsamen Bauart der Vorzeit nicht genugsam vor dem Feuer gesicherten Balken bey diesem Anlass in Brand gerieth. Da alle Einwohner im Dorf auf den Wiesen mit Einsammlung der Heu-Erndte beschäftigt waren, so entzündeten sich die durch die anhaltende und grosse Hitze ausgedörrten Strohdächer der benachbarten Häuser, ehe nur die Hülfe der mit der Feuerspritze ankommenden Dorfbewohner der Wuth der Flammen Einhalt zu thun vermochte. Und sowie die von Schrecken und Angst abgematteten Leute das Dorf erreichten, eilten die Meisten ihrer Wohnung zu, um noch so viel als möglich von den Habseligkeiten dem Feuer zu entreissen. Zum Glück waren eben im Pfarrhaus anwesend die lieben Freunde Hr. Pfarrer und Herr Diakon von Bülach und Herr Pfarrer von Rümlang, deren Geistesgegenwart und unermüdete Thätigkeit aufs Wohlthätigste zum Trost der Erschrockenen und der Besonnenheit Beraubten beitrug.*

*Die Haushaltungen, welche das Unglück betraf, waren folgende: In Nr. 22 nach dem Gemeindebuch, wo der Brand entstand, wohnten in zwei Stuben Joh. Derrer nebst seiner Frau und sechs Kindern; sodann Hs. Jak. Maag, Zimmers, nebst seiner Frau, derselben Mutter und der bey ihm sich aufhaltenden Marg. Maag, Heidelberger Boten Tochter, eine beynahe blödsinnige Person; also zusammen 12 Personen. In dem jenseits der durch das Dorf gegen dem Wirthshaus führenden Strasse gelegenen Haus Nr. 23 wohnten in der ersten Stube Felix Derrer nebst seiner Frau und einem unverheirateten Sohn, in der zweyten Stube Hs. Heinr. Bertschi nebst seiner Frau und vier Kindern; also zusammen 9 Personen. In dem zunächst gelegenen Haus Nr. 24 wohnten in zwei Stuben 1) Konr. Brunner, Schneider, und seine Frau und ein Kind, 2) Hs. Jak. Schlatter, Hönggers, als Wittwer und bei ihm sein Tochtermann Hs. Heinr. Schlatter nebst seiner Frau und einem Knaben; auch verbrannten dem in Köschenrüti in Dienst stehenden Hs. Ulr. Brunner alle seine Habseligkeiten und wurden also aus diesem Haus geschädigt 8 Personen.*

*Von da verbreitete sich die Flamme über das Haus Nr. 25, daselbst war vor wenigen Wochen als Eigenthümer in die erste Stube, die er von Hs. Jak. Bertschi sich erkaufte hatte, eingezogen Joh. Derrer, Schneider, mit seiner Frau und zwey Kindern; in der untern Stube aber dieses Hauses wohnte Altgemeinderath Hs. Jak. Bertschi nebst Frau und 5 Kindern; durch die ausserordentlichen Anstrengungen der Hülfsmänner von Hofstetten und Bachenbülach*

wurde den 11 Bewohnern dieses Hauses noch ein beträchtlicher Theil ihrer Habseligkeiten gerettet. Der mit der Feuersbrunst sich vermehrende Luftzug trieb dann die Flamme auf die mit Nr. 18 bezeichnete von folgenden 9 Personen bewohnte Behausung mit 2 Stuben: in der ersten Joh. Maag, Langen, nebst seiner hochbetagten Mutter, seiner Frau und 3 Kindern; in der zweyten Dor. Maag, Wittwe des Hs. Jak. Hofmann, Wagners, nebst 2 erwachsenen, des Vaters Profession da treibenden Söhnen, denen nebst aller Fahrhabe ein beträchtlicher Vorrath von Holz verbrannte. Im gleichen Augenblick loderte auch das Feuer in dem zunächst daran gebauten Haus Nr. 9 auf, wovon die erste Stube Altamtsweibel Konr. Maag bewohnte nebst Frau und 4 Kindern. Weiter unten nahe an der Glatt stand ein kleines, von der Wittwe des Hs. Jak. Schlatter, Müllers-Felxen, bewohntes Haus, das auch schnell eingeäschert wurde; bey der Hausmutter Barb. Maag lebten ihre 2 Töchtern. In Nr. 7 wohnte Killian Maag mit seiner Frau und 2 Töchtern; die zweyte Stube war kurz vorher durch den Tod der dieselbe bewohnenden Wittwe leer geworden. Jetzt wurde auch die auf der obern Seite der Strasse gelegene grosse Behausung des reichsten Dorfbewohners, alt Präsident Maag, der auf dem Kornmarkt in Zürich abwesend war, vom Feuer ergriffen, worin ein grosser Vorrath von Frucht und über 80 Saum Wein ein Raub der Flammen wurde. Nachdem das ganze Haus schon in Gluth zusammengefallen war, gelang es doch noch dem Muth und der Unerschrockenheit der zur Bedienung der Zürcher-Stadt-Spritze herbeygeeilten Stadtbürger, ein Fässchen mit Wein aus dem brennenden Keller zu retten; in diesem Haus Nr. 11 wohnten der Hausvater, seine Frau, 3 Kinder nebst 2 Knechten und einer Magd, denen alle ihre Habe verbrannte, unter dem gleichen Dache stand noch eine zweyte grosse Behausung, bewohnt von den 2 Brüdern Joh. und Felix Maag, Killis, nebst ihren beyden Frauen, einem unverheiratheten Bruder und einem minderjährigen Knäbchen des Joh. Der Bewohner des gerade vorüberstehenden, zwey Jahre vorher beynahe ganz neu gebauten Hauses Nr. 12 alt Schmid und Gemeindeammann Jak. Schlatter war als ein äusserst thätiger Mann mit Löschen bey den entfernten Häusern beschäftigt und ebenso der gerade damals bey ihm im Taglohn arbeitende Schuster Hs. Heinr. Huber von Hofstetten nebst dessen Geselle aus dem Württembergischen, als ganz unvermuthet auch dies auf einer sanften Anhöhe etwas entlegene Haus mit solcher Schnelligkeit ein Raub der Flammen ward, dass des Schusters Arbeitstisch nebst Werkzeug, Rock und Uhr, sowie sämmtliche Habe des Eigenthümers unrettbar verloren ging; ausser Jak. Schlatter und dessen Frau wurde auch ihre Tochter aus erster Ehe, Barb. Maag von Bachenbülach, nebst einer Magd von Oberhasle aller Kleider beraubt. Der Schrecken und Jammer stieg aufs höchste, als man jetzt einige weit von der Brandstätte entfernte Häuser in der Nähe des Wirthshauses in vollen Flammen stehen sah, die erste das Eigenthum des Hs. Jak. Gassmann und seiner Frau, die zweyte von Heinr. Maag, Sigristen und seiner Frau und 7 Kindern bewohnt. Wenige Schritte davon brannte zur gleichen Zeit ein sehr grosses Haus, das bewohnt war in 2 Stuben von Heinr. Schlatter und seiner Frau und dessen Tochtermann Rud. Schlatter, Schmidjogglis nebst seiner Frau und 5 Kindern. Auch der diesem Haus vorüberstehende Speicher wurde mit dem darin gelegenen, beträchtlichen Fruchtvorrath in Asche gelegt. Doch gelang es den angestregten Bemühungen der Hülfsmannschaft von Rümliang und andern benachbarten Orten, noch das Wirthshaus und die Schmide [sic], welche auch schon von der Flamme angegriffen worden waren, zu retten.

Es verbreitet sich also das grosse Unglück über 12 Häuser, meistens in Wohnung und Scheuerwesen gedoppelt, und 1 Speicher, und betraf im Ganzen 106 Personen, von denen die meisten ihre Kleider, Betten, Hausrath und Ackergeräthschaften in wenig Augenblicken verloren hatten und jetzt von Allem entblösst als Gegenstände des bedauernswürdigsten Mitleids dastanden. Bewunderungswürdig war die Rettung der mitten zwischen den beyden Brandstätten gelegenen allergrössten Behausung des alt Gemeindeammanns Hs. Jak. Gassmann, welche 80 Jahre vor diesem Unglück an die Stelle eines damals eingeäscherten Hauses aufgebaut worden war. Von beyden Seiten mit brennenden Häusern umgeben,

schlugen die Flammen ob dem Dache dieses Hauses zusammen und drohten ihm unaufhaltbare Vernichtung, da vor Hitze die vor den Fenstern aufgeschichteten Holzstösse bereits zu brennen anfangen und die zur Löschung Herbegeeilten es beinahe nicht mehr auszuhalten vermochten. Doch krönte die Vorsehung die Aufopferung der sich selbst vergessenden Menschenliebe durch die Rettung dieses Hauses.

Inzwischen waren aus benachbarten und weiter entlegenen Gemeinden Schaaren [sic] von Menschen, welche die von dem grossen Umfang der Brandstätte sich in furchtbarer Ausdehnung verbreitenden Rauchwolken herbegezogen hatten, angekommen, wodurch dem weiteren Umsichgreifen der Flammen Einhalt gethan werden konnte. Allein dabey herrschte grosse Verwirrung und viel Klagens über Mangel an Folgsamkeit und Bereitwilligkeit, thätig ans Werk zu stehen. Die Ursache davon lag zum Theil in der Ermattung der Leute, die, bey der drückenden Hitze den Tag über mit der Heuerndte [sic] beschäftigt, am Abend durch den Anblick des Unglücks stundenweit hierherberufen, an Kräften erschöpft, die strenge Arbeit des Löschens nicht mehr auszuhalten vermochten. Dann wirkte aber zur Vermehrung der Unordnung auch das mit, dass von allen Gemeindevorstehern nur ein einziger bey Haus, die übrigen aber theils in der Kanzlei zu Kyburg, theils auf dem Markt in Zürich abwesend waren, so dass nur die kräftige Einwirkung des bey diesem Anlass seine menschenfreundliche Thätigkeit rühmlich beweisenden Herrn Oberamtmann Hess auf Regensberg die Mannschaft beysammen zu halten vermochte, damit nicht in der Nacht von der nicht genugsam bewachten Brandstätte sich die Flamme aufs Neue verwüstend über die noch geretteten Wohnungen verbreite. Die bange Sorge, womit Referent bey Anbruch des Tags auf die grosse Anzahl der Brandbeschädigten hinblickte, die nun ohne Habe und Gut herumirrten, wurde durch die wirklich ruhmwürdige Gutmüthigkeit und christliche Theilnahme der vom Unglück verschonten Bewohner der hiesigen Gemeinde unvermuthet gehoben.

Denn wie der Stillstand zusammentrat, um sich über die Versorgung der Verunglückten zu beraten, waren alle schon von Freunden und Benachbarten unter gastfreundschaftliches Obdach aufgenommen mit der Zusicherung, bis zur Erbauung neuer Häuser daselbst verbleiben zu können. Auch fanden sich aus den Gemeinden Rümliang und Oberhasle [sic] unaufgefordert Schaaren dienstfertiger Menschen zur Wegräumung und Durchsuchung der Schutthaufen ein und es gelang ihnen noch hin und wieder Kupfergeschirr, selbst Geld aus den Trümmern hervorzuziehen, so z.B. 80 fl., die unversehrt in einem Beutel unter den glühenden Steinen eines eingäsicherten Hauses lagen.

Der Morgens darauf folgende Sonntag, der 26ste, war aufs Neue ein Tag des Schreckens für Viele. Schon lange vor dem Morgengottesdienst hatte sich eine grosse Menge Neugieriger aus näher und entfernter liegenden Gegenden, selbst aus der Stadt, auf der Brandstätte und um die Kirche versammelt, die dicht mit Fremdlingen ausgefüllt war, als der Schall der Glocke die Gemeinde zusammenrief und es dem Prediger kaum möglich war, sich durch die Menge hindurchzudrängen und die Kanzel zu besteigen. Kaum waren die 2 ersten Zeilen des 121. Liedes, womit die Andacht eröffnet wurde, abgesungen, so erhuben sich die unter der Emporkirche Sitzenden mit wildem Geschrey, die Kirche stürze ob ihrem Haupt zusammen, drückten mit dem Muth der Verzweiflung die vor ihnen Sitzenden gegen den Taufstein und die Kanzel hervor. Angstvoll sprangen die Männer von der Emporkirche mit Lebensgefahr zum Fenster hinaus. Das gleiche geschah von Vielen in der untern Kirche, welche die Fenster zu erklimmen vermochten. Die Kanzel wurde beinahe umgestürzt von dem Unge stüm derer, welche an derselben heraufkletternd das nahe Fenster zu erreichen suchten, um durch dasselbe das Freye zu gewinnen. Unter der Kirchenthür war ein lautes Geschrey der sich Drängenden, denen die in gedrängter Masse auf dem Kirchhof stehende Menschenmenge den Ausgang verwehrte. Und doch war diese beängstigende Verwirrung nur die Folge eines unerklärbaren, panischen Schreckens; denn ein Einstürzen der Emporkirche war nicht möglich, da man am Tag vorher die Vorsicht gebraucht hatte, sie durch Zimmerleute

unterstützen zu lassen. Einige wollen das Krachen eines Stuhls, Andere den Ruf, es brenne in der Schmide [sic], gehört haben, und Alle wurden für einige Augenblicke vom Schrecken betäubt. Die ruhige Besonnenheit der im Chor sitzenden Vorsteher stellte bald die Ruhe wieder her; allein den Gottesdienst in der Kirche zu halten war nicht mehr möglich, weil die erschrockene Menge nicht mehr gewagt hätte, sich darin zu versammeln. Daher glaubte der Prediger seinen Vortrag am Schicklichsten auf der Brandstätte selbst zu halten. Unter Gottes Beystand gelang es ihm, umgeben von den noch rauchenden Trümmern zu den in ausserordentlicher Menge versammelten Zuhörern in ungestörter Ruhe so zu sprechen, dass die Aufmerksamkeit und Theilnahme bis zum Ende der Rede sich allgemein gleich blieb. Nach Vollendung des Gottesdienstes ward auf das Tischchen, das dem Prediger statt der Kanzel diente eine Steuerblatte [?] hingestellt und das Schicksal der Verunglückten der christlichen Wohlthätigkeit empfohlen mit so gutem Erfolg, dass die Summe von 37 fl. 36 b. eingelegt wurde. Noch reichhaltiger flossen aus den Händen gerührter Menschen, welche die Neuglieder von allen Seiten her an diesem Sonntag zur Beschauung der Brandstätte hinführte, milde Beiträge in eine daselbst zu Gunsten der Beschädigten aufgestellten Büchse, aus welcher am Abend die Summe von 136 fl. 10b., welche theilnehmende Menschenliebe eingesteuert hatte, heraus gezählt werden konnte. Überdies wurden von einzelnen Menschenfreunden aus der Stadt dem Pfarramt schon an diesem Tag reiche Beyträge mitgetheilt, unter denen sich besonders Herr Diakon Spöndli zum Predigern durch seine Grossmuth auszeichnete, womit er schon jetzt 60 fl. an Geld und späterhin ein grosses Fuder Wein nebst einer noch grösseren Geldsumme und einer Menge Kleidungsstücke beysteuerte. Überhaupt äusserte sich bey diesem Unglück der christliche Liebessinn zu Stadt und Land auf die rühmlichste Weise, indem, wie der Verfolg dieses Berichtes zeigen wird, die näher und entfernter liegenden Gemeinden durch reiche Zufuhren von Getreide, Heu, Stroh, Kleidung, Hausrath und besonders an dem hier gänzlich mangelnden Bauholz gleichsam mit einander wetteiferten, so dass einmal an einem einzigen Tag 70 Fuder zugleich eintrafen.

Bey der Menge von Geschäften, welche die Besorgung dieser traurigen Angelegenheit dem Stillstand und Gemeindrath verursachte, ward für gut befunden, zur Erleichterung derselben und zur Sicherung des Zutrauens noch einiger Männer aus der Bürgerschaft auszuwählen und den benannten Behörden beyzuordnen, welche vereint mit denselben unter dem Namen einer Steuerkommission ausschliessend den Einnahmen und Repartition der Steuern und allen die Rettung und den Nutzen der Brandbeschädigten befördernden Geschäften sich widmen und unter dem Präsidium des Pfarrers, so oft es nöthig erachtet wurde, sich versammeln sollten. Das erste Geschäft dieser Kommission war, die den 27. und 28. Juni aufgenommene detaillirte Beschreibung des Verlustes jeder einzelnen Haushaltung und die unparteiliche Schätzung des erlittenen Schadens. Als Resultat dieser Untersuchung ergab sich, dass verloren:

[Es folgt in der Diener-Chronik die Auflistung der pro Haushaltung entstandenen Verluste und Schäden an Gebäude und Fahrhabe.]

Mit banger Besorgnis musste die Kommission auf die grosse Summe des Verlustes hinblicken, der den meisten der Verunglückten den unvermeidlichen ökonomischen Ruin drohte, wenn nicht die Vorsehung und Menschenliebe auf ausserordentliche Weise die Rettung derselben herbeyführen würde. Dies geschah aber wirklich auf eine Art, dass dadurch ein in den Annalen unserer Gemeinden fast beispielloses Denkmal der theilnehmenden Menschenliebe und Hülfsbegierde zum Ruhm unsers Vaterlandes gestiftet wurde, welches hier den kommenden Geschlechtern zur Nachahmung aufbewahrt zu werden würdig ist und zur dankbaren Erinnerung an die ausgezeichnete Wohlthätigkeit, wodurch das Publikum zu Stadt und Land diese Gemeinde in den Tagen der schweren Prüfung getröstet hat. Es wurde nämlich bey diesem Unglück von Zürich, Winterthur und 89 Landgemeinden gesteuert:

[Es folgt die Nennung der Hilfsgüter aus div. Kommunalen Quellen im Kanton Zürich.]

An Geld gewerthet, der Mtt. Frucht zu 2 fl. 16 b., der Saum Wein zu 9 fl., der Ctr. Heu zu 1 fl., der Ctr. Stroh zu 25 b. und das Bauholz von Sachkundigen, die das Oberamt dazu abgeordnet hatte, geschätzt kam zur Vertheilung ein Gesamtbetrag [sic] von 10068 fl. und überdies 1288 fl., welche dem Pfarramt zur Spendung nach eigenem Gutfinden übergeben worden waren.

Bey Vertheilung dieser so reichlich geflossenen Steuern glaubte die über diese Angelegenheit niedergesetzte Kommission die Ansprüche der Begüterten unter den Brandgeschädigten, welche Ansprüche bey N.N. bis zur Unbescheidenheit grenzten, indem er sich berechtigt wähnte, den grössten Theil der Steuer für sich zu reklamieren, mit den Wünschen und Bedürfnissen der ärmeren Klasse durch die gewissenhafteste Vorsicht ins möglichste Gleichgewicht setzen zu müssen, damit sowohl die Absicht der wohlthätigen Geber erreicht, als durch allzureichlichen Empfang von Liebesgaben dem Leichtsinne der Armen Vorschub gethan und die Gewinnsucht verleitet werden könnte, ähnliches Unglück durch vorsätzliche Brandstiftung zu veranlassen. Es wurde daher zur gerechten und billigen Vertheilung folgender Massstab festgesetzt: es sollen jedem Brandbeschädigten von den gesteuerten Früchten ohne Unterschied seines Vermögens 10 Mtt. gegeben und dann der Überrest nach der Grösse des Verlustes vertheilt werden. Ebenso wurde auch vom Wein jedem 2 Saum zum Voraus gegeben; das Übrige wurde auf den Verlust der Fahrhabe berechnet, wobey sich das Pfarramt vorbehielt, aus den ihm zur willkührlichen [sic] Vertheilung in die Hand gelegten Gaben ausschliessend die grössere oder geringere Dürftigkeit zu berücksichtigen und die Armen vorzugsweise zu bedenken, welche sonst bey der nach dem Verlust des Mobilienvermögens gemachten Vertheilung der Geldsteuern verkürzt würden.

Bey Vertheilung des Holzes hingegen wurde die Assekuranzsumme der eingäsicherten Gebäude als Basis der Vertheilung angenommen und auf Anrathen des H. Oberamtmanns [sic] denjenigen, welche ihre Häuser vom Dorf entfernt bauen, ein Drittheil des Holzes als vorzugsweise Begünstigung zugesichert, um zur Sicherheit für die Zukunft die Auseinandersetzung der Gebäude zu erzielen. Das spezifizierte Verzeichniss [sic] dessen, was jeder Brandbeschädigte an Geld, Holz, Frucht, Wein, Heu, Stroh und Fahrhabe empfangt, findet sich dem Pfarrarchiv beigelegt.

## Ausführungen zum Oberglatter Geschlecht der Schaub

Das von Niederwil (Andelfingen) herstammende Geschlecht der Schaub hat als Stammvater Salomon Schaub, der als junger Zimmermann **1825**, 20-jährig, nach Oberglatt kam, um beim Wiederaufbau der abgebrannten Gebäude mitzuwirken. Am 22. Januar 1827 heiratete er in Oberglatt die um 3,5 Jahre ältere Susanna Maag von Oberglatt. Johannes, das erste Kind, verehelichte sich später mit einer Anna **Schlatter** aus Oberglatt und gründete mit ihr wiederum eine grosse Familie, ein Charakteristikum, das sich in mehreren Generationen wiederholt. Schon sein Grossvater war Spross einer 11-köpfigen Kinderschar, und der Oberglatter Stammvater war Familienoberhaupt von 6 Söhnen und 4 Töchtern.

Johannes zog später nach Zürich, wo er sich im Baugewerbe betätigte (5 Kinder). Überhaupt taucht die Berufstätigkeit Zimmermann, Baumeister etc. regelmässig bei den Nachfahren des Salomon Schaub-Maag auf. Allerdings sollen seine Söhne Jakob und Heinrich Bauern (Letzteren verzeichnet Diener in seiner Ortschronik jedoch als Zimmermann.) in Oberglatt gewesen sein. Der jüngste Bruder, Johann Ulrich, soll zeitweilig bei ihnen gelebt haben.

Die im letzten und im jetzigen Jahrhundert in Oberglatt ansässigen Schaub waren resp. sind Nachfahren des jüngsten Sohnes von Salomon Schaub, ergo von Johann Ulrich, geb. 1848. Er war somit seit Geburt Oberglatter Gemeindebürger! Über eine gemeinsame Grossmutter aus dem Geschlecht der **Gohl** (Lina Gohl) sind die erwähnten Nachfahren laut Ernst Schaub mit dem Musiker und Chorleiter Willi Gohl (1925-2010) verwandt nämlich:

1. Hans Schaub (\*1922); Grafiker, Texter, Filmmacher
2. Ernst Schaub (\*1925); Alt-Gemeinderat, Förderer des kult. Dorflebens; «Pro Dorf»
3. Konrad Schaub (\*1923); als 16-jähriger verstorben
4. Werner Schaub (\*1927)

Die Brüderpaare sind jeweilige Cousins.

Konrad Schaub (fragm. Stammbaum II; geb. 9.3.1843) und Margaretha Schaub (fragm. Stammbaum I; geb. 8.4.1835), wanderten, nachdem sie zuvor in der Schweiz zum mormonischen Glaubensbekenntnis übergetreten waren, kurze Zeit hintereinander in getrennten Gruppen in die USA aus. Im Cache County (Utah) fanden sie in dessen Hauptort Logan resp. in dessen Einzugsgebiet eine neue Heimat.

Das siebente Kind von Salomon Schaub (Stammvater), Salomon III (6.5.1838 – 29.3.1914 in San Bernardino CA) war offenbar als erster und ohne Beitritt zum mormonischen Glaubensbekenntnis ausgewandert, zunächst nach Iowa, wo er in Clayton eine Minnie Schultz (1848-1932) heiratete. Später zog die Familie nach Kalifornien (5 Kinder):

- Ernest (\*1874)
- Salomon IV (1877-1942), fälschlicherweise auch als «Solomon» registriert
- William (\*1879)
- Minnie (1881-1946)
- Willie (\*1882)

Konrad Schaub (II): Wie einige seiner Brüder und deren Nachkommen sowie einige seiner eigenen Nachfahren war er als Zimmermann resp. später als Bauingenieur («civil engineer») tätig. Dabei war in den USA der Übergang vom Zimmermann zum Ingenieur resp. Architekten wohl fließend. Auf seiner Walz als Zimmermann hatte Konrad Schaub in Worms die aus kath. Haus stammende Maria Anna Alker kennengelernt. Nach der Verheiratung zog das Paar nach Zürich, wo sie 1886 mit ihren Kindern den Mormonen beitraten, bevor sie zu un-

[amerikanische Schreibvariante für Schaub = «Shoub»]

terschiedlichen Zeitpunkten (1888 und 1889) in die Neue Welt aufbrachen. Konrad Schaub setzte mit seinem ältesten Sohn Karl Konrad auf dem Schiff «Wisconsin» über den Atlantik. Die Überfahrt soll 7 Tage gedauert haben. Der Ehe entsprossen 7 Kinder, wovon 3 Söhne überlebten. In Logan soll Karl Konrad Schaub später eine Architekturfirma, «Karl Konrad Schaub & Son» gegründet haben. Einer seiner Söhne, George Wesley Schaub, war offenbar für die Mormonen in den Jahren 1923-1925 auf Mission in Deutschland. Dabei soll er in der Schweiz die alten Orte seiner Familie besucht haben. Auch einen ehemaligen Lehrer seines Vaters habe er getroffen. Er habe sich sehr gut an seinen ehemaligen Schüler erinnert und ihn besonders für seine Fähigkeiten im Zeichnen und in der Mathematik gerühmt. George Wesley Schaub heiratete eine Enkelin von Margaretha Kern-Schaub, Ida M. Kern. Sie waren Cousin und Cousine zweiten Grades.

Margaretha Schaub (I): Im Gegensatz zur Familie von Konrad Schaub bleibt ihre Nachkommenschaft, auch wenn unvollständig eruiert, übersichtlich. Margaretha Schaub gebar zwei Söhne, Reinhold und Jakob Kern. Vater Heinrich Kern stammte aus Bülach, wo auch die Söhne geboren wurden. Jakob Kern (\*1865) soll in Zürich-Wipkingen Karolina Gerber aus Oberönz/BE geheiratet haben. Der Familienverband emigrierte nach Konrad Schaub in die Vereinigten Staaten. Auch hier war offenbar das mormonische Glaubensbekenntnis die Triebfeder. Die Familie wurde ebenfalls im Cache County (Utah) sesshaft. Bis heute gibt es im Cache County Nachkommen von Konrad und Margaretha Schaub.

Ein John Karl Schaub (1952-2013) lebte als Sohn von Conrad Eugene und Eva Schaub, geborene Beutler (bernischer Abkunft) in Kalifornien.

Allgemeine Hinweise: Exemplarisch ist die anfangs häufige Verheiratung mit deutschsprachigen, oftmals schweizerischen Ehepartnern. Ab dem Ersten Weltkrieg änderte sich in den USA die Einstellung zur deutschen Sprache. Dadurch rückte das Englisch unangefochten in den Mittelpunkt, und das Deutsch verlor seinen Stellenwert in Familie und Gemeinschaft. Bei den Stammbäumen impliziert die Bezeichnung «fragmentarisch», dass es sich nicht um vollständige Stammbaumwiedergaben handelt. Der Vermerk «u.a.» bedeutet «und andere». Präziser wäre allenfalls «u.w.» (und weitere). Er soll darauf hindeuten, dass es im unmittelbaren Bereich (auch in absteigender Linie) weitere Personen gibt resp. geben muss, die ebenfalls zur Nachkommenschaft der Einwanderer Konrad Schaub und Margaretha Kern-Schaub gehören.

Winterthur, 17.5.2019



## Das Oberglatter Geschlecht Schaub ab Einbürgerungsjahr 1847

Salomon Schaub (von Niederwil/Andelfingen), 5.1.1777-13.4.1836,  
v.m. Barbara Eigenheer

Salomon Schaub, 20.3.1805-23.11.1890,  
v.m. Susanna Maag, 21.9.1801-30.3.1883

Stammvater, niedergelassen in Oberglatt 1827,  
eingebürgert 1847

Johannes (\*1827),  
v.m. Anna Schlatter (\*1825)

Jakob (\*1828),  
v.m. Magdalena Müller  
(\*1826, Rümplang)

Verena (\*1830),  
v.m. Heinrich Hinnen

Heinrich (\*1831),  
v.m. Veronika Volkart  
(\*1833, Nöschikon)

Elisabeth (\*1833),  
v.m. Hans Jakob Derrer  
(\*1825, «Dorrenwebers»)

Salomon (\*1862)

Margaretha (1835-1903),  
v.m. Heinrich Kern (1827-1896)  
[USA]

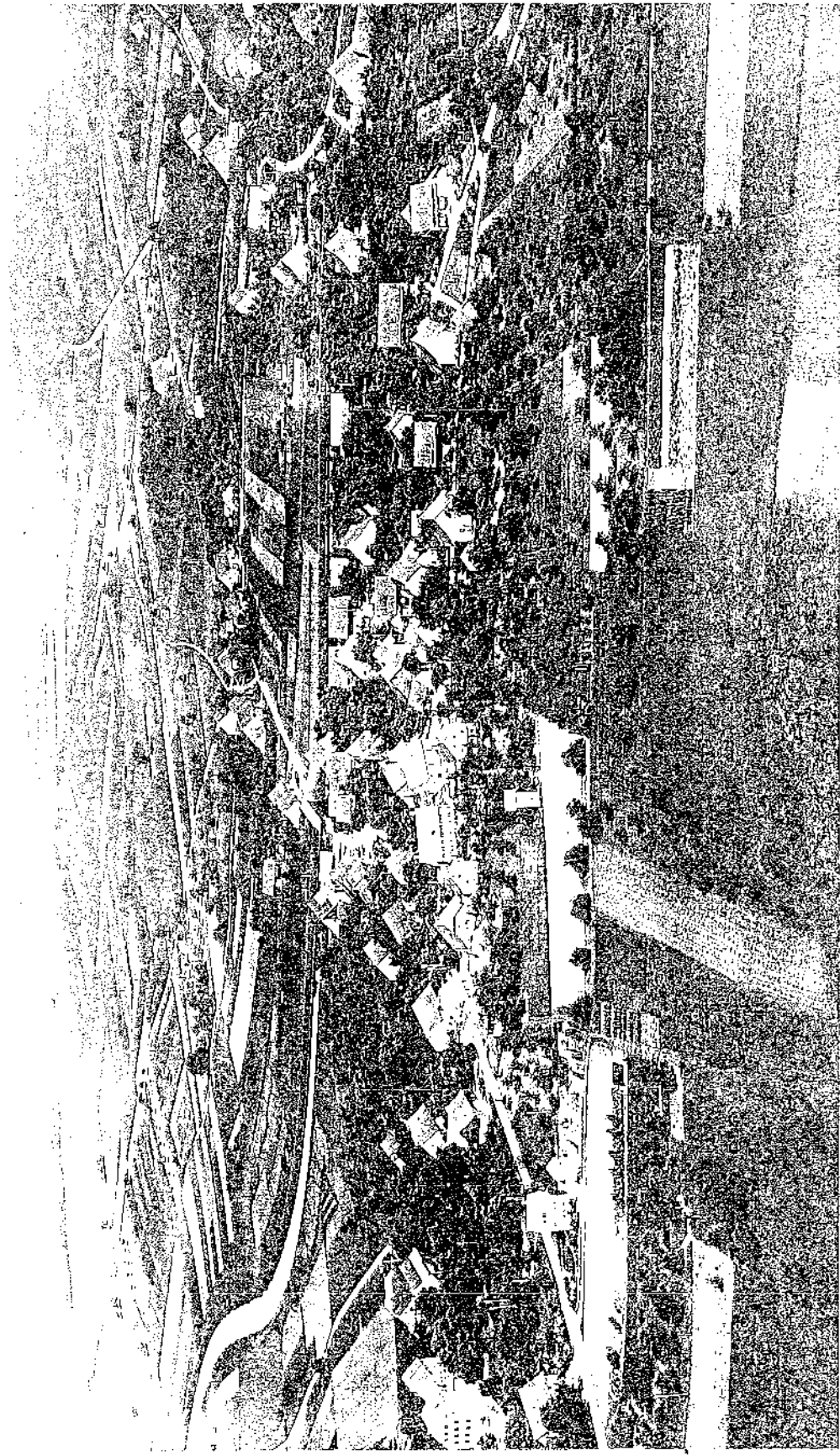
Salomon (1838-1914),  
v.m. Minnie Schultz  
(1848-1932)  
[USA]

Anna Barbara (1840-1910),  
v.m. Heinrich Kunz  
(\*1837, Riet/Neerach)  
v.m. Maria Anna Alker  
(von . . . )  
[USA]

Johann Ulrich (1848-1913),  
v.m. Barbara Schlatter (1847-1875)

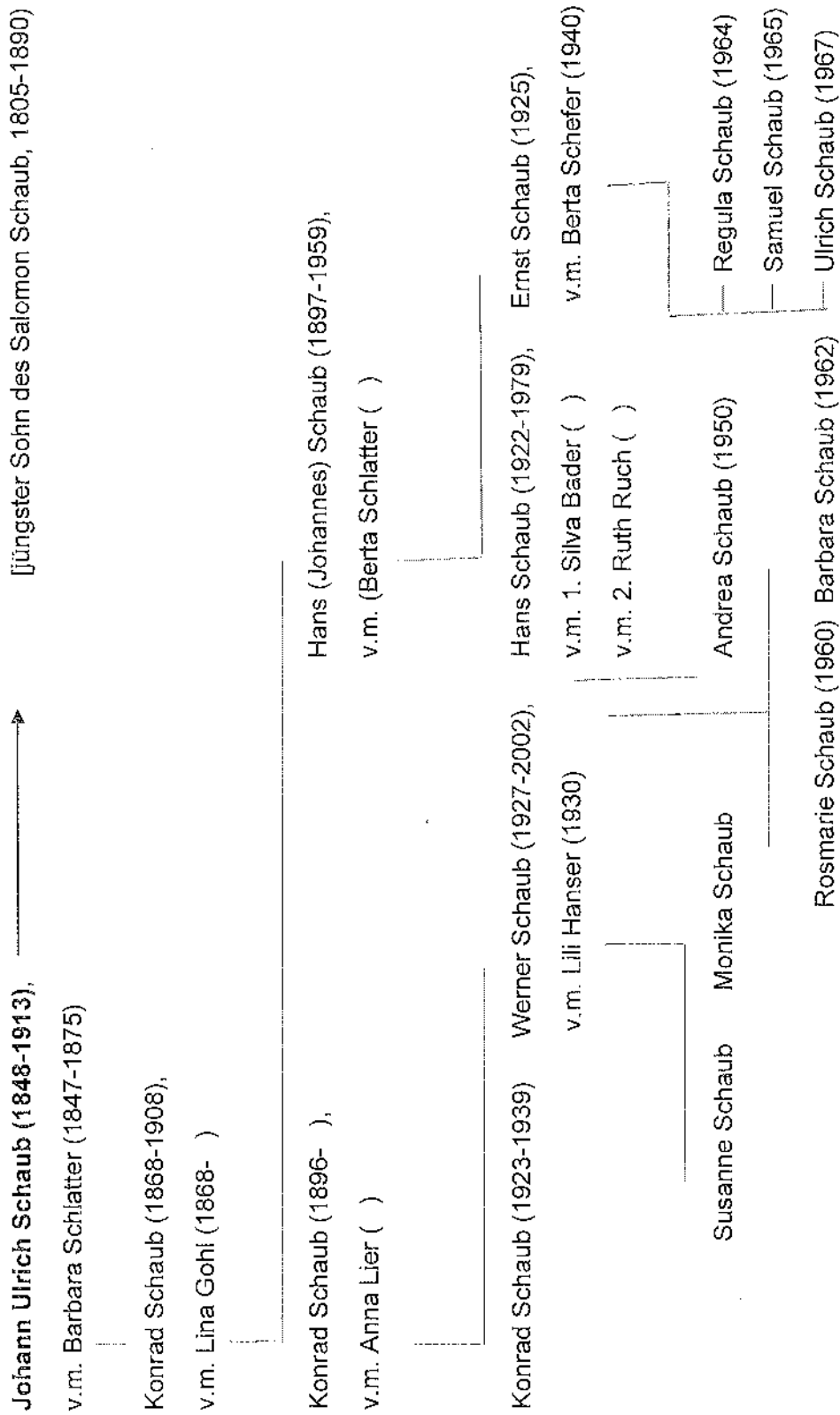
(in Oberglatt)

Frühe Flugaufnahme von Oberglatt vor 1950. Der kundige Betrachter entdeckt die alte Grubenmann-Brücke über die Glatt!

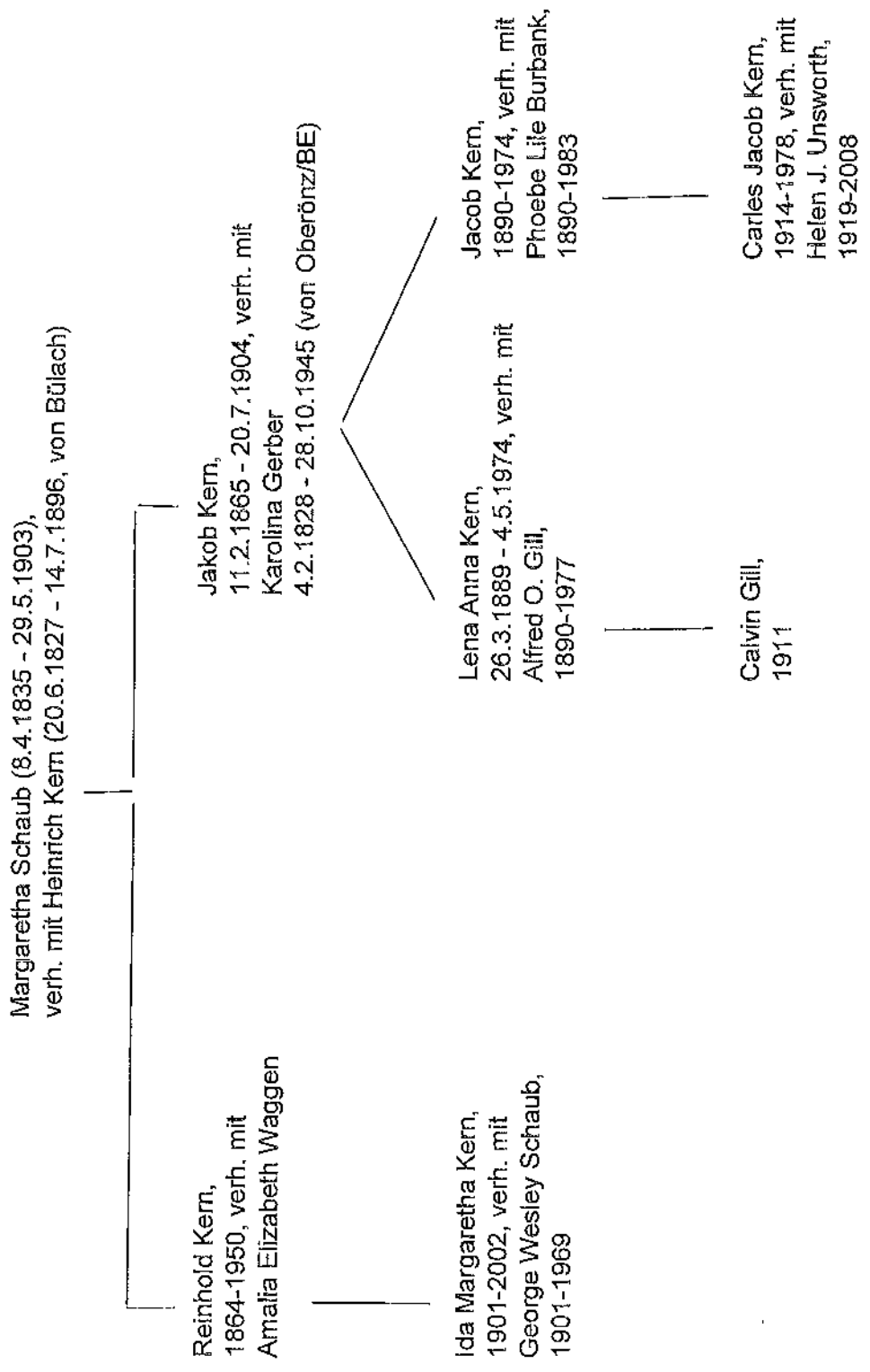


Brücke über die Glatt!

## Nachtrag zum Stammbaum der Familie Schaub von und in Oberrglatt ZH



**«Fragmentarischer Stammbaum», Margaretha (Margreth) Schaub, 1835-1903, von Oberglatt ZH; I**



«Fragmentarischer Stammbaum», Konrad Schaub (1843-1893), von Oberglatt ZH; II

Konrad Schaub,  
verh. mit Maria Anna Aiker (aus Deutschland)

Eltern:  
Friedrich Gilgen und  
Marianne Krähenbühl  
(verz. als «Kranhenbuehle»)

Karl Konrad, 1869-1859,  
verh. mit Jessie Ann Adams,  
1871-1941

Jakob, 1875-1940,  
verh. mit Betty Anhder

Eugen, 12.7.1882-19.3.1952,  
verh. mit Maria Gilgen,  
1882-1933

-5 Töchter, 2 Söhne (u.a.)

-4 Söhne, 2 Töchter (u.a.) - (u.a.)

- 1) George Wesley, 1901-1969
- 2) Howard Adams, 1913-1995

Gordon Conrad, 1898-1966

- 1) Conrad Eugene, 1909-1993,  
verh. mit Eva Beutler, 1912-2001
- 2) Frank Hayward, 1918-2010,  
verh. mit Adele Beutler

- 5 Kinder,  
24 Grosskinder,  
42 Urenkel

Tochter von Reinhold Kern, 1864-1950; verh. mit  
Amalia E. Waggen

Reinhold Kern wiederum ist Sohn des  
Heinrich Kern, 1827-1896; verh. mit Margret Schaub,  
1835-1903 (siehe «Fragm. Stammbaum, Margret  
Schaub, von Oberglatt ZH; I

verh. mit Ida Margaretha Kern, 1901-2001